Pflanzliche Antibiotika

SEIT JAHRHUNDERTEN BEWÄHRT
WIRKSAM UND SANFT

© Michal Krakowiak - istockphoto.com

NEWSLETTER Ausgabe 3/2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserem aktuellen Newsletter finden Sie Informationen zu den folgenden Themen:

- *Gefahr durch Antibiotika-resistenzen steigt*
- *Arzneipflanzen der Jahre 2018 und 2019*
- *Heilpflanzen für Frauenleiden*
- *Vorsicht: Bakterielle Super-infektion*
- *Viel trinken – eine sinnvolle Empfehlung?*

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihr Team von

www.pflanzliche-antibiotika.de

Heilpflanzen für Frauenleiden

Heute werden pflanzliche Arzneimittel immer häufiger eingesetzt, auch bei Leiden, die vorwiegend Frauen betreffen, wie zum Beispiel Blasenentzündungen oder Wechseljahresbeschwerden, berichtet die Neue Apotheken Illustrierte im August 2018.

In den Wechseljahren kommt es durch die sinkende Östrogen-Produktion häufig zu Beschwerden wie Hitzewal-

Gefahr durch Antibiotikaresistenzen steigt

© denissmagin - fotolia.com

Etwa 700.000 Menschen sterben Schätzungen zufolge jedes Jahr weltweit an Infektionen, gegen die keine Antibiotika mehr helfen, berichtet die Ärzte Zeitung online im September.
Wenn das zunehmende Problem der Antibiotikaresistenten nicht gelöst wird, könnte die Zahl sogar noch auf zehn Millionen Menschen im Jahr steigen, beschreibt eine aktuelle Studie aus Bangkok und Oxford. Außerdem sind die zunehmenden Resistenzen den Wissenschaftlern zufolge schon jetzt eine immense finanzielle Belastung. Sie haben in ihrer Studie die Kosten von Antibiotikaresistenzen – wie zum Beispiel höhere Todesraten, Einkommensausfälle und Mehraufwand für Diagnosen – mit den Kosten der Antibiotika-Behandlung verglichen.

In den USA kostet zum Beispiel eine mehrtägige Behandlung mit dem Breitband-Antibiotikum Amoxicillin weniger als zehn Dollar, die Resistenzkosten lägen bei 18,60 Dollar, das heißt die Folgekosten der Therapie sind fast doppelt so hoch wie die Kosten der Behandlung. Hochgerechnet auf ein ganzes Land kommen so Millionenbeträge zusammen, erklären die Wissenschaftler. ■

Quelle: Ärzte Zeitung online, 3.9.2018

Mehr dazu:
www.pflanzliche-antibiotika.de

Arzneipflanzen der Jahre 2018 und 2019

Der Studienkreis Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzenkunde an der Universität Würzburg kürt seit 1999 jährlich die Arzneipflanze des Jahres. Das soll deren medizinische Bedeutung stärker ins Bewusstsein rücken. Aktuell wurde der Weißdorn zur Arzneipflanze des Jahres 2019 gewählt. Der Weißdorn werde seit vielen Jahrhunderten vor allem gegen Herz- und Kreislaufschwäche eingesetzt, sagte Tobias Niedenthal vom Studienkreis. Viele Studien hätten bestätigt, dass die Pflanze eine Wirkung auf das Herz habe. 2018 ist der Andorn Arzneipflanze des Jahres. Er wurde aufgrund seiner historischen Bedeutung und der umfassenden Dokumentation seiner Wirkungen ausgewählt. Ein Extrakt aus Andornkraut wird bei Erkältungshusten eingesetzt, er wirkt schleimlösend, antientzündlich und krampflösend. ■

lungen oder Depressionen. Rhapontikrhabarber und die Traubensilberkerze können Studien zufolge diese Beschwerden wirkungsvoll lindern. Es ist jedoch nicht sinnvoll, die Pflanzen zusätzlich zu einer Hormonbehandlung zu verwenden, da sie ähnlich wirken. Wenn depressive Verstimmungen vorherrschen, ist auch der Einsatz von Johanniskraut sinnvoll.

Bei leichten Blasenentzündungen können ebenfalls pflanzliche Medikamente zum Einsatz kommen, so zum Beispiel ein Präparat mit Meerrettichwurzel, erklärt Prof. Robert Fürst, Frankfurt, gegenüber der Zeitschrift. Die Merreettichwurzel enthält sogenannte Senföle, die das Bakterienwachstum hemmen. Man könne die Senföle auch unterstützend zu einer Antibiotikatherapie einsetzen.

Auch Präparate aus Bärentraubenblättern oder Tees aus Birkenblättern, Brennesselkraut oder Goldrute hält Fürst bei Blasenentzündungen für sinnvoll, hier fehle aber noch ein strenger Beleg der Wirksamkeit. Die Durchspülung bewirke, dass sich die Bakterien nicht so leicht an die Wände der Harnwege anheften könnten. ■

Vorsicht: Bakterielle Superinfektion kann einer harmlosen Erkältung folgen

Die diesjährige Erkältungssaison ist in vollem Gange. Unseren hustenden und niesenden Mitmenschen können wir nur schwer entkommen und schon hat es einen erwischt. Erkältungen werden durch Viren ausgelöst. Ist unser Körper durch die Erkältungsviren geschwächt, kann zusätzlich eine bakterielle Superinfektion (super, lat. für „oben auf“) auftreten. Typische Superinfektionen bei Erkältungen sind zum Beispiel Entzündungen der Nasennebenhöhlen oder des Mittelohrs, auch eine Lungen- oder Rippenfellentzündung können folgen. Superinfektionen können ernsthafte Komplikationen zur Folge haben und müssen immer vom Arzt abgeklärt werden.

Forscher des Universitätsklinikums Freiburg haben jetzt entschlüsselt, warum eine gleichzeitige Infektion mit Viren und Bakterien so problematisch ist. Sie haben festgestellt, dass die Immunreaktion des Körpers auf ein Virus durch eine zeitlich stattfindende bakterielle Infektion gehemmt wird. Bei einer Virusinfektion werden im Körper sogenannte T-Zellen (Abwehrzellen) des Immunsystems aktiviert, die die Viren bekämpfen. Bei einer Infektion mit Bakterien werden nun zur Abwehr auch sogenannte natürliche Killerzellen aktiviert. Diese zerstören jedoch die T-Zellen und schwächen somit die Abwehr der Viren. ■

Mehr dazu: www.stern.de
www.idw-online.de

Viel trinken – eine sinnvolle Empfehlung?

Früher tranken die Menschen einfach dann, wenn sie Durst hatten. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurde die Annahme laut, dass eine vermehrte Flüssigkeitszufuhr nötig sei, damit der Körper optimal funktioniert. Zu allen möglichen Anlässen wird seitdem empfohlen, viel zu trinken und die stets griffbereite Trinkflasche gilt als Zeichen für eine gesunde Lebensweise. Allerdings fehlen bis heute wissenschaftliche Daten, die diese Empfehlung begründen, berichtete schon 2016 die Uro-News. Die Hitzewelle im Sommer entfachte die Diskussion wieder neu. Bei Normaltemperaturen sollten Gesunde 1,5 bis 2 Liter trinken, bei Hitze 2 bis 3 Liter, empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Nephrologie im August in der Ärzte Zeitung. Die Ansicht, wer generell viel trinke, durchspüle die Nieren und tue sich etwas Gutes, sei jedoch eine Mär, so heißt es weiter. Eine Studie an neun kanadischen Zentren hat 2017 gezeigt, dass eine Erhöhung der Trinkmenge um täglich 1 bis 1,5 Liter über zwölf Monate gegenüber der Kontrollgruppe zu keinen Unterschieden bei Nierenfunktion, Eiweißausscheidung und Wohlbefinden führte. ■

Mehr dazu: www.aerztezeitung.de